

*Der Ratgeber der Terroristen für die letzten irdischen Stunden
vor der Einfahrt in das Paradies*

Himmelfahrtskommando

Goedart Palm

Boston Logan Airport: Im fehlgeleiteten Gepäck des Terrorpiloten und Anführers der Attentäter Mohammed Atta fanden sich sein Testament von 1996 sowie ein Vademecum, das spirituellen und technischen Rat für die letzten Stunden des heiligen Kampfs spendet.¹ Der Seelentrost des letzten Akts ist weit mehr als ein Kuriosum aus der Hexenküche des Schreckens, sondern ein Leitfaden, um die Anatomie des Terrors, seine psychologischen Voraussetzungen und fanatischen Abgründe besser zu verstehen. Hier gewährt der Terror einen tiefen Einblick in seine Mentalität, die als gottgefälliges Werk deutet, was dem größeren Teil der Menschheit als unfassbares Tun erscheint.

Vielleicht sollten die rotierenden Sicherheitsagenturen der Welt neben politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Deutungsmustern stärker psychologische bemühen, um dem nicht ganz neuen Terror effektiver zu begegnen. Die nationale US-Sicherheitsberaterin Condoleezza Rice hat den »Krieg des Geistes und des Willens« ausgerufen. Eine Stoßrichtung des Antiterror-Kriegs wäre es danach, diesen »Geist« besser zu verstehen, der sich als selbstermächtigter Kampf der Religionen nobilitiert. Nach dem Verständnis aller reformierten und aufgeklärten Religionen, ob nun Islam oder Christentum, ist es untersagt, Menschen zu töten, um Gott wohlgefällig zu sein. Wer daher allein in den Traditionen der Religionen nach der Genese dieser Tätertypen fahndet, wird viele widerstreitende Momente finden, die kaum je ausreichen, die psychische Konstitution von religiös motivierten Terroristen zu verstehen.

Fanatismus, Opferbereitschaft bis zum Selbstmord, religiöse Verblendung sind mitnichten eiskalte Konditionen des Terrors, sondern

gedeihen in einem überhitzten Milieu, das politische und religiöse, persönliche und gesellschaftliche Schwierigkeiten mit letzten transzendenten Sicherheiten verdrängt. Todesverachtung wird zur ultima ratio des politischen und individuellen Handelns, wenn alle anderen Mittel zu versagen scheinen. Die mittelalterlichen Assassinen, »die ersten wahren Terroristen«, betrachteten es gar als Schande, ihre beschwerlichen Mordmissionen zu überleben.² Der moderne Terror vor dem 11. September unterschied sich von seiner neuesten Variante vor allem dadurch, dass Erpressung und Geißelnahme regelmäßig mit der Option verbunden waren, das eigene Risiko nicht zwingend im Selbstmord enden zu lassen. Insofern erschien mit den neuen Anschlägen die Rückhaltlosigkeit eines Terrors, der an die unselige Tradition des politischen Mords in der Frühzeit des radikalen Islam anknüpft, unabhängig davon, welchen Preis der Attentäter dafür auch immer persönlich zu zahlen hat.

Die finale Passion der Attentäter zwischen Taxi, Flugzeug und dem WTC, dem Gateway zum Paradies, wurde mit glaubensstärkenden Sprüchen bis hin zur Kleiderordnung genauso handlungsstrategisch wie psychologisch beschrieben: »Oh, Herr, öffne alle Türen für mich. Oh, Herr, der meine Gebete erhört und diejenigen erhört, die dich bitten, ich erbitte deine Hilfe. Ich erbitte deine Vergebung. Ich bitte dich, erleuchte meinen Weg.« Auf allen Stationen durch den letzten Akt sollten die Selbstmordattentäter die religiösen Formeln meditieren, um Selbsterhaltungstrieb und Todesängste zu verlieren. Selbst ihre Kleider sollten sie vor der Schlacht ordnen, die Schuhe fest zuschnüren, Socken tragen, damit die Standhaftigkeit in den Schuhen – und vor dem Schrecken – nicht leiden möge. Der Terrorratgeber präsentiert sich als eine minutiöse Todesversicherung zwischen höchster Glückseligkeit im Paradies und grotesken Zwangshandlungen, um nur nicht das Ziel zu verfehlen.

Anführer Atta hatte schon in seinem 1996 aufgesetzten Testament erklärt: »Ich wünsche, dass meine Familie und jeder, der dies hier liest, den allmächtigen Gott fürchtet und sich nicht durch das Leben ablenken lässt.« Vom irdischen Leben hat er sich in seinen letzten Stunden nicht mehr ablenken, stattdessen aber von der überirdischen Glückseligkeit leiten lassen, weil nur im immer währenden Vertrauen auf Gott und seine Engel der Gläubige zu solchen Taten gestärkt wird: »Wenn ihr in das Flugzeug eintretet und Platz nehmt, beginnt wieder mit dem gottesfürchtigen Flehen. Denkt immerwährend an Gott.« Wer den Glauben pervertiert und zugleich seine Frohbotschaften zu Lebzeiten

über Bord wirft, verliert jede Bodenhaftung, wähnt sich im Himmel, vor allem, wenn er das Äußerste tut, um seinem Gott dadurch besonders nahe zu sein. Die Terroristen sollten sich nach dem Todesratgeber jederzeit daran erinnern, dass es eine Schlacht für Gott sei. Aus der Wut, die Terroristen lediglich als eiskalte Killermaschinen, als Auswurf der menschlichen Gesellschaft klassifiziert, lässt sich dieser Tätertyp nicht verstehen. Das ist so falsch wie die politische Rhetorik, die etwa Präsident Bush bemühte, Terroristen als feige Täter zu bezeichnen. Denn ein Täter, der die eigene Existenz opfert, um sein Ziel zu erreichen, braucht eine emotionale Energie, die weit über das hinausgeht, was der moderne Distanzkrieg in seinen Todesabstraktionen Kombattanten abverlangt. Der Selbsterhaltungstrieb des Menschen kann nur unterdrückt werden, wenn das Motiv des Täters individuelle Interessen, vor allem seinen Selbsterhaltungstrieb, unendlich transzendiert und die Verachtung des Feinds sich zu moralisch intransigenten Dimensionen steigert.³ Das Wissen um Verachtung, Hass und Kränkung war dem Westen freilich schon vor dem 11. September geläufig, wenngleich erst diese Tat das ganze Ausmaß fundamentalistischer Ablehnung endgültig unter Beweis stellte.

Sexualphobie, Zwangsneurose, Berührungängste selbst über den Tod hinaus – in Attas Gedankenwelt drehte sich das bizarre Kaleidoskop eines zutiefst verunsicherten Menschen: »Frauen sollen weder bei der Beerdigung zugegen sein noch irgendwann später sich an meinem Grab einfinden.« Das sind die wahren Helden des Terrors. Wilhelm Reich hat das in seinen umstrittenen Charakteranalysen des religiösen Menschen so definiert: »Der religiöse Mensch ist in Wirklichkeit völlig hilflos geworden, da ihm die Glücksfähigkeit und die Aggressivität Schwierigkeiten des Lebens gegenüber durch Unterdrückung seiner Sexualenergie verloren gingen. In Wirklichkeit hilflos, muss er um so mehr an übernatürliche Kräfte glauben, die ihn stützen und beschirmen.«⁴ Was Reich vielleicht vorschnell als ein allgemeines Charakteristikum der Religiosität definiert und erst auf besondere soziale und individuelle Lebensumstände des Täters treffen muss, findet in Attas letztwilliger Verfügung zumindest reiches Anschauungsmaterial: »Derjenige, der meinen Körper rund um meine Genitalien wäscht, sollte Handschuhe tragen, damit ich dort nicht berührt werde.« Die Gefahr besteht fünf Jahre nach seinem Testament nicht mehr. Bei seiner Himmelfahrt ins Glück trug er im Gepäck das Wissen, dass er noch am Tag des Masakers mit den willfähigen Frauen des Paradieses, in Gesellschaft der

Propheten, der Märtyrer und aller guten Menschen zusammen sein werde. Der Terroristentranquilizer versprach: »You should feel complete tranquility, because the time between you and your marriage [in heaven] is very short.«

Wilhelm Reich spricht von der Verblendung solcher Menschen, die glauben, ihre unmenschlich-übermenschliche Kraft stamme von Gott. Auch hier weiß das Vademecum Rat und Seelentrost: »God is with his faithful servants, He will protect them and make their tasks easier, and give them success and control, and victory.« Nach dem Islamexperten Gernot Rotter soll Attentäter Atta das Produkt einer »pseudoreligiösen Gehirnwäsche« sein. Aber die Selbstaufhebung des Menschen in Gott ist eine der ältesten Konditionen der zu allem bereiten Gotteskrieger und zudem nicht dem Islam vorbehalten, der auf eine ausgedehnte Toleranzgeschichte seiner Herrschaft verweisen kann. Die religiös legitimierte Rückhaltlosigkeit gilt für ungezählte fanatische Schlächter, die mit dem letzten transzendenten Zweck jedes Mittel heiligen, so schändlich es vordergründiger, mithin gottloser Betrachtung erscheinen mag. Vor allem gibt es die Chance, endlich ein Sieger gegen die technologische Übermacht des spirituell unterlegenen Feinds zu sein. Die Schwäche wird im Glauben aufgehoben und steigert sich dann zu narzisstisch-transzendentalen Fantasien.⁵ »Brüder, wenn die Stunde des Triumphes kommt und das Glück dieser und der nächsten Welt uns begleitet, kann ein einzelner Krieger zu Fuß einen König in Angst und Schrecken versetzen, mag dieser auch über 100.000 Berittene verfügen«, verkündete ein ismailitischer Dichter den Assassinen.⁶ Ihren Nachfahren gelang es mit ihren punktuellen Anschlägen gar, ganze Nationen und deren Führungen nachhaltig zu verunsichern. Indes liegt denn auch in der Art des Anschlags der Unterschied zu den Assassinen, die ihre Opfer in der Spitze der gesellschaftlichen Hierarchien suchten, weil in jenen Zeiten der Königsmord noch geeignet war, ganze Herrschaftssysteme zusammenbrechen zu lassen. Der moderne Terror, der sich auf die medialen Effekte seiner spektakulären Auftritte verlassen darf, zielt dagegen vorrangig auf das privilegierte Sicherheitsgefühl der angegriffenen Gesellschaften und auf die Symbole von Macht und Wohlstand. Die vordem von Brian Jenkins aufgestellte These, Terroristen seien zuvörderst an der medialen Aufmerksamkeit möglichst vieler Menschen interessiert und weniger daran, viele Menschen zu töten, hat sich durch den Anschlag vom 11. September relativiert. Denn offensichtlich schließen sich diese beiden Wirkungen nicht aus, sondern treffen sich in einem Aufmerksamkeitsterror, der erst durch

die Zahl der Opfer und das Ausmaß der übrigen Schäden in besonderer Weise validisiert wird.

»Shouldn't we take advantage of these last hours to offer good deeds and obedience?« beschreibt das ganze Ausmaß der Verblendung, die einer fanatischen Logik folgt, in der die eigene Verantwortung nichts und der vermeintliche Gehorsam vor Gott alles ist. US-Justizminister John Ashcroft sprach davon, dass der handgeschriebene Leitfaden einen »schockierenden und verstörenden Blick« in die Geisteswelt der Terroristen eröffne. Die religiöse Rückversicherung des Kriegs, die Segnungen von Waffen, die geistliche Truppenbetreuung, die nicht nur Trost, sondern auch Kampfeslust stimulieren, sind aber eine alte Erfindung. Die Kreuzzugsmoral, immer im Auftrag des Herrn unterwegs zu sein, so schändlich das Tun auch dem verblendeten Blick der Ungläubigen erscheinen mag, belastet alle Religionen mit schweren Hypotheken. Auch Goebbels brüllte die Durchhalteparole »Wir werden in den Krieg ziehen wie in einen Gottesdienst«, weil selbst den Gottlosesten die transzendente Rückversicherung die stärksten Antriebe für den übermenschlichen Kampf verleiht. Religionen schöpfen aus den tiefsten Gefühlen, die Menschen neben Liebe und Todesangst aufbringen. Deshalb sind Religionen in besonderem Maße missbrauchsgeeignet, mit der unendlichen Gerechtigkeit auch noch die inhumansten Akte zu rechtfertigen.

Der religiöse Wahn hat unzählige Menschen sterben lassen. Das Christentum kann für seine lang währende Sturm- und Drangzeit auf eine bluttriefende Kriminalgeschichte verweisen: Kreuzzüge, Inquisition und namenlosen Terror gegen Andersgläubige. Auch die Märtyrer demonstrierten, dass das eigene Leben nichts gilt, wenn Erlösung und Erhöhung das Heilsprogramm bestimmen. Davon handelt auch der gegenwärtige Terror: »Pray for yourself and all of your brothers that they may be victorious and hit their targets ... and ask God to grant you martyrdom facing the enemy.« Jede Ideologie, in der das Subjekt nichts ist, hat ihre Märtyrer, die zu einem weltenthobenen Glück mobilisiert werden, um das fragile Glück des irdischen Daseins als wertlosen Tand wegzuworfen. Die eigene Schwäche hebt sich in der göttlichen Kraft auf. Dahinter steckt die Aggression gegen eine Welt, die man nicht versteht, die man in einfachen Formeln bekämpft, weil sie so unheimlich wie bedrohlich ist. Indes zeigte sich in den Reaktionen der Antiterrorallianz, dass die vordergründig von den Terroristen aufgezwungene Komplexitätsreduktion, die Kartografierung der Welt in Gut und Böse, sofort angenommen wurde.

»Was zählen schon die Stunden der Prüfung vor dem Einzug in das Paradies, wenn die große Belohnung Gottes gewährt wird«, räsoniert das Vademecum der Vernichtung: »Glaubt ihr etwa, dass ihr in den Himmel kommt, bevor Gott weiß, wer von euch für ihn gekämpft hat.« Aber ist es wirklich ein signifikanter Unterschied, wenn ein deutsches Boulevardblatt Atta – kurze Zeit nach dem Ereignis – ewige Höllenpein wünschte für ein Handeln, das ihn in seinem Verständnis unmittelbar in den Kreis der Seligen führen sollte?

Welche Sprache, welche Strategien will man hier finden, um diesen Verblendungen, diesen inhumanen Überhöhungen zu einem Gott der Rache zu antworten? Hier gibt es keinen herrschaftsfreien Diskurs, das vermeintliche Kommunikations-Apriori humaner Gesellschaften kommt hier zu spät. Fanatismus verliert die menschliche Sprache und regrediert auf eine »Selbstbefriedigung in Glaubensangelegenheiten« (Niklas Luhmann). Farouque Khan, Sprecher des »Islamic Center« von Long Island, hat deutlich gemacht, dass selbst der Krieg keine islamische Rechtfertigung kennt, Frauen und Kinder zu verletzen. Allein diesem in seiner eigenen Religion häretischen Tätertypus verkehrt sich die von allen aufgeklärten Muslimen als »evil mission« bewertete Tat zum segensreichen Himmelfahrtskommando. Neben den staatlichen Agenturen sind auch die Weltreligionen aufgerufen, ihrem Missbrauch da zu begegnen, wo sie noch nachhaltigen Einfluss auf die fragilen Seelen von Menschen nehmen können. Allein das würde alte Schulden abtragen, mehr jedenfalls als Friedensappelle, die folgenlos in den Medien diffundieren.

»Denn die Hand, die solch ein Schwert führt und würgt, ist alsdann auch nicht mehr eines Menschen Hand, sondern Gottes Hand, und nicht der Mensch, sondern Gott henkt, rädert, enthauptet, würgt und führt Krieg. Es sind alles seine Werke und seine Gerichte.« Das stand allerdings nicht in dem Vademecum der Gotteskrieger, sondern ist eine Empfehlung von Martin Luther zu der Frage »Ob Kriegsleute auch in seligem Stand sein können« (Anno Domini 1526).⁷ Der lange Brief zum kurzen Abschied spricht dagegen von der Bedeutung, das Messer zu schärfen, um nicht die Pein für die zu vergrößern, die getötet werden. »Er konnte nicht mal ein Huhn schlachten«, sagte der Vater des Terrorpiloten Atta. Besser lässt sich die perverse wie schizoide Kraft des Fanatismus nicht mehr bezeichnen, die mit der Abschachtung von Tausenden Menschen offensichtlich geringere Probleme hatte.

Anmerkungen

1. Deutsche Übersetzung des Textes in: Wendepunkt 11. September 2001 – Terror, Islam und Demokratie, hrsg. von Hilmar Hoffmann und Wilfried F. Schoeller, Köln 2001, S. 109 ff.
2. Bernard Lewis: Die Assassinen – Zur Tradition des religiösen Mordes im radikalen Islam, München 1993, S. 11.
3. Zum Terror der siebziger Jahre in Deutschland stellte Hermann Lübke, Endstation Terror. Rückblick auf lange Märsche, in: Der Weg in die Gewalt – Geistige und gesellschaftliche Ursachen des Terrorismus und seine Folgen, München 1978, S. 96 ff. fest: »Zu den Wurzeln des Terrors gehört, noch einmal, eine bis ins Moralische reichende Verachtung dessen, wogegen er sich wendet« (S. 106).
4. Wilhelm Reich, Die Massenpsychologie des Faschismus, 2. Auflage, Köln 1972, S. 158.
5. Dazu auch Wolfgang Schmidbauer, Amoklauf ins Paradies – Zum psychohistorischen Hintergrund der Selbstmordattentate, in: Dienstag 11. September 2001, Hamburg 2001, S. 97 ff.
6. Nach Lewis, S. 175.
7. Martin Luther, Ausgewählte Schriften – Christsein und weltliches Regiment, Frankfurt/M. und Leipzig 1995, S. 177.